

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Bedingungslose Hilfe

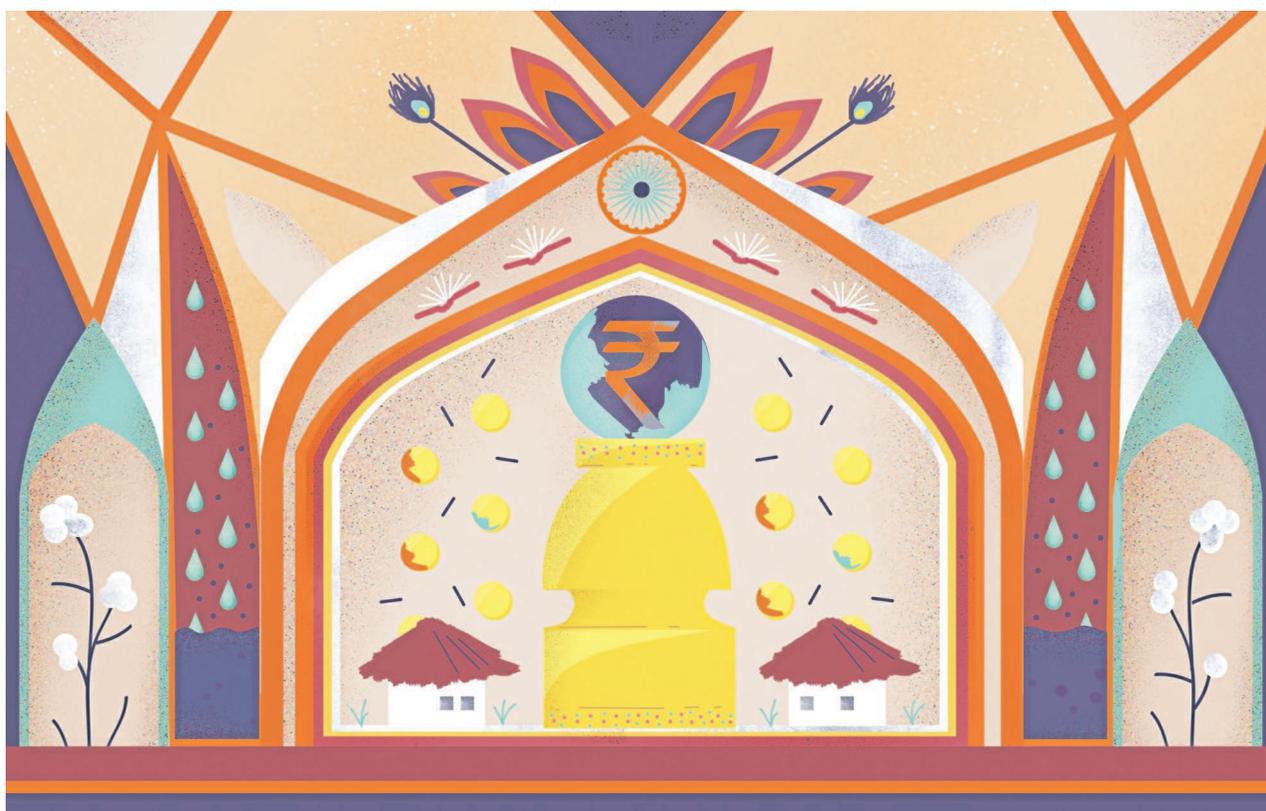


ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Sozialleistungen und Entwicklungshilfe verbindet vor allem eines: Zuerst wird ein konkreter Bedarf festgestellt, dann wird er erfüllt. Zehn Euro Teilhabebeitrag für Kinder aus armen Familien gibt es bei Nachweis eines konkreten Bedarfs, Kosten für Mittagessen oder Klassenfahrten. Entwicklungshilfe wird häufig als Sachleistung geplant, für Bedürftige einer Region gibt es eine bestimmte Ration Reis oder Öl.

Solche Verfahren haben zwei Nachteile: Erstens sind sie aufwendig, denn Anträge müssen gestellt und bearbeitet werden, Bedarfe geplant. Will eine Hilfsorganisation tonnenweise Reis verteilen, muss dieser Reis irgendwo eingekauft, über weite Strecken transportiert, gelagert und verteilt werden. Lebensmittel in Lagern können verderben, zu viel oder zu wenig sein, die Verteilung kann an lokaler Logistik oder an Korruption scheitern.

Zweitens geht die Hilfe oft am Bedarf vorbei, denn die Bedürftigen werden nicht gefragt, was sie am dringendsten brauchen. Das ist Hilfspaternalismus: Jemand Drittes kann angeblich besser beurteilen, welche Art Hilfe Bedürftige benötigen, und traut ihnen nicht zu, dass sie sich selbst um die Befriedigung ihrer Bedürfnisse kümmern können, wenn man sie durch Geld dazu in die Lage versetzt. All das verletzt die Würde Bedürftiger. Hierzulande beantragen viele Menschen keine Hilfen, um diese Erniedri-

gung zu umgehen, oder weil sie die Antragsprozesse nicht durchschauen.

Weil der Bedarf an sozialer Absicherung gerade in Zeiten einer neuen industriellen Revolution steigt, erhielt die Debatte um das bedingungslose Grundeinkommen neuen Aufschwung. Wenn künftig bei uns viele Arbeitsplätze wegfallen, müssen wir über Alternativen zu Hartz IV reden, denn das System funktioniert schon heute nicht. In etlichen Ländern wurde das Grundeinkommen schon ausprobiert, unter anderem mit Unicef vor ei-



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

nigen Jahren in Indien, wo 350 Millionen Menschen in Armut leben, etwa ein Drittel der Bevölkerung. In acht Dörfern im Bundesstaat Madhya Pradesh erhielt jeder Mensch 18 Monate lang bedingungslos eine feste Summe Geld, erst bar ausgezahlt, dann auf ein Konto überwiesen. Jede Menge Daten wurden erhoben – auch aus zwölf Vergleichsdörfern ohne Grundeinkommen – und 80 Fallstudien erstellt. Sie zeigten, dass die Nutzung des Geldes sehr unterschiedlich war, eine ganze Reihe von Bedürfnissen abdeckte und nachhaltig investiert wurde, etwa in Gesundheit, Bildung, Infrastruktur und Selbstständigkeit. Gleichzeitig wurden Schulden abgebaut, die in Indien wegen der hohen Zinsen oft einen Teufelskreis der Armut in Gang setzen. Im Detail wird erkennbar, dass der Mensch selbst am besten weiß, was es braucht, um seine Lebensverhältnisse zu verbessern. Mit dem Geld wurden zum Beispiel Schutzzeineinrichtungen gegen Malaria eingebaut und Sanitäreinrichtungen verbessert, was vielen Krankheiten vorbeugt. Der Nutzen ist individuell und gesellschaftlich enorm. Kinder konnten besser versorgt werden – nachgewiesen durch ein gestiegenes Durchschnittsgewicht, besonders bei Mädchen, die in Zeiten des Mangels als erste hungern mussten. Sie hatten häufiger Zugang zu Medikamenten und Krankenversicherungen. Weil es Bargeld gab, statt nur Marken für haltbare Lebensmittel aus bestimmten Län-

den, wurde mehr frisches Obst und Gemüse auf Märkten eingekauft. Das kurbelte auch die lokale Wirtschaft an.

Oft wird beim bedingungslosen Grundeinkommen Empfängern unterstellt, dass sie die Füße hochlegen. Aber in Indien stieg das Arbeitsvolumen, vor allem durch Selbstständigkeit. Nur die Tagelöhnerarbeit mit ihren besonders schlechten Arbeitsbedingungen ging zurück. Investitionen in kleine Landmaschinen oder eine Nähmaschine ermöglichten nachhaltige Verbesserungen der Lebensbedingungen. Weil es durch die vielen neuen Kleinunternehmer auch mehr Angebote gab, kam es nicht zu der gefürchteten Inflation durch die gestiegene Kaufkraft. Auch sehr arme Familien legten ein wenig Geld bei Seite, um für Notlagen eine Reserve zu haben. Es zeigte sich, dass ein bedingungsloser Zugang zu einer festen Geldsumme alle Bedürftigen erreicht, wenig Nebenkosten verursacht und eine große Bandbreite von Nutzeffekten mit sich bringt. Es wird Zeit, auch bei uns konkreter über das bedingungslose Grundeinkommen als soziale Revolution nachzudenken, damit die aktuelle industrielle Revolution zum Gewinn für das Gemeinwohl wird. Auch wenn Indien ein sehr anderes Land ist: Das Interesse materiell benachteiligter Menschen, autonom und selbständig ihr eigenes Leben zu verbessern, ist auch bei uns vorhanden. Man muss ihnen nur die Freiheit und die Mittel dazu geben.